

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 12

Artikel: Die hellenische Armee

Autor: Sikaritos

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Schießbüchlein von den Vereinsvorständen, verpacken dieselben und senden sie ans Kreiskommando.

Dieses Zwischenglied könnte, unseres Erachtens, ohne Nachteil für die Kontrolle, ganz wohl ausgeschaltet und damit der Apparat ganz bedeutend vereinfacht werden.

Die Vereinsvorstände senden die Dienst- und Schießbüchlein direkt an das Kreiskommando und erhalten sie von dort direkt wieder retour mit der Weisung der sofortigen Zustellung an die Träger.

6. Uebertragung der Kontrolle an die Schießkommissionen.

Dieser Vorschlag kann kaum im Ernste gemacht worden sein. Die Schießkommissionen sind heute schon so mit Arbeiten überhäuft, daß denselben unmöglich zugemutet werden kann, auch die gesamte Kontrolle über die obligatorische Schießpflicht noch mit zu übernehmen.

Eins ist sicher, sollte eine derartige Aufgabe den Schießkommissionen je zugemutet werden, so würden mindestens 90% derselben ihren sofortigen Rücktritt erklären, auch dann, wenn sie hiefür extra bezahlt würden. Den meisten derselben würde es an der nötigen Zeit fehlen, um auch diese Mehrarbeit noch übernehmen zu können. Die einzige Frage: „Wer stellt dann die Formulare VIII b aus?“ und die richtige Beantwortung derselben ergibt sofort die Unmöglichkeit einer Lösung durch Ueberweisung an die Schießkommissionen.

Wir können uns die Kontrolle der Schießpflicht vorstellen wie wir wollen und so sorgfältig wir die verschiedenen in guten Treuen gemachten Vorschläge allseitig prüfen, so kommen wir doch immer zu dem Schlusse, daß sich am ganzen Kontrollapparat nicht viel ändern läßt, soll nicht die genaue Kontrolle aus Rand und Band gehen. Es ist doch gewiß besser, die Kontrolle werde von den 53 Kreiskommandanten, mit ihren ständigen Bureau und dem ständigen Bureaupersonal ausgeübt, als wenn dieselbe selbständig durch Tausende von Vereinsvorständen ausgeführt werden sollte.

Ein Punkt soll zum Schlusse noch ganz kurz berührt werden:

Es ist nur von Gutem, wenn alle Dienstbüchlein der Schießpflichtigen einmal im Jahr aufs Bureau des Kreiskommandanten gelangen, mancher Drückeberger ist dabei schon ertappt worden, der die Ab- und Anmeldung unterlassen oder laut Dienstbüchlein sonst noch Verschiedenes auf dem Kerbholz hatte. Auch von diesem Gesichtspunkte aus hat die gegenwärtige Kontrolle entschieden ihre gute Seite.

Sollte es gelingen, ein gut funktionierendes, einfacheres Verfahren ausfindig zu machen, so darf der Erfinder zum Vorneherein des aufrichtigsten Dankes aller beteiligten Kontrollbeamten versichert sein.

M. E. in G.

Die hellenische Armee.

(Schluß.)

Der Offizier steht in Hellas in innigstem Zusammenhange mit dem politischen Leben seiner Nation. Alle Revolutionen, welche das junge Königreich erschüttert haben, wie 1843 der Aufstand in Athen, der auf eine neue Verfassung hinauslief, 1862 derjenige, welcher die Vertreibung des Wasilews „Hagios Othon“ zur Folge hatte, sind stets von Offizieren ins Werk gesetzt worden.

Das Wort, welches ein in Athen akkreditierter Diplomat, der durch seine scharfen Urteile bekannt ist, geprägt hat, die Hellenen gingen bei ihren Revolutionen bis zur „Blutgrenze“, aber nicht darüber hinaus, hat bis jetzt Recht behalten. Allerdings würde sich der hellenische Krieger auch sehr besinnen, ehe er auf seine Brüder schießen würde. Jüngst ist es ausnahmsweise vorgekommen. Bei den Agrarunruhen in Thessalien bei Larissa im November 1910 hatte der als schneidig bekannte Oberst Psarodimos seine Leute bei einer Zusammenrottung von der Waffe Gebrauch machen lassen. Sie hatten geschossen und *getroffen*: einige Bauern waren tot und verwundet. Die türkische Bewegung, welche in der Absetzung des Sultans Abdul Hamids ihren Abschluß gefunden, hat in hellenischen Offizierskreisen einen mächtigen Widerhall gefunden. Die Erstarkung des jungtürkischen Patriotismus, das schroffe Auftreten desselben in Macedonien und auf Kreta verursachte, zumal die hellenische Regierung, vollkommen passiv blieb, eine tiefgehende Erregung. Diese führte im Winter 1908/09 zur Gründung der Offiziersliga. Allen versuchten Abläugnungen zum Trotz war dieselbe von vornherein antidynastisch. Es erklärt sich vielleicht aus den geschilderten Armeeverhältnissen heraus, daß die Regierung nicht die Energie fand, dieser Bewegung, über welche sie vollkommen aufgeklärt worden war, rechtzeitig entgegen zu treten. So kam es denn zum Tage von Gudhi! Am 28. August 1909 nachts rückte der Oberst Zorbas mit der ganzen Athener Garnison nach diesem Dorf, das in der Nähe der Hauptstadt gelegen, aus. Von den Offizieren des Athener Kavallerieregiments hatte der Oberstleutnant Metaxas, der Kapitän Kalinski, sowie die Leutnants Vassos und Dimopulus vergeblich versucht, ihre Schwadronen vom Ausmarsch zurückzuhalten. Sie wurden arretiert und ihres Grades verlustig erklärt. Später sind sie, mit Ausnahme des Kapitäns Kalinski, wieder in ihren alten Rang eingesetzt worden. Oberst Zorbas stellte am nächsten Tage durch einen Ordonnanzoffizier an das Ministerium Ralli eine Reihe von Forderungen, deren erste die Abschaffung der Vorrechte der Prinzen und ihre Entfernung aus dem Heere war. Weit mehr als es in der ausländischen Presse bekannt geworden ist, war schon damals die Stellung des Königs Georgios und seiner ganzen Familie gefährdet. Wie die Minister Mavromichalis und Theotokis später bei der Auflösung der ersten revidierenden Volksversammlung ohne jede Diskretion ausgeplaudert haben, hatte der König sie damals in jeder Weise beschworen, ihn auf dem Throne zu halten. Der Putsch von Gudhi konnte aber nur deshalb so vollkommen gelingen, weil das Volk in seiner gewaltigen Mehrzahl zur Offiziersliga stand. Als später, aus einer Reihe von Gründen, diese Sympathien erkalteten, wurde die Lage der Offiziersliga von Tag zu Tag schwieriger. Das einzige ungewöhnliche Mittel sie trotzdem zu erhalten, war die Berufung des kretischen Staatsmannes Eleutherios Venizelos, welcher durch seine bisherige politische Vergangenheit dem hellenischen Volke in jeder Weise imponierte und ihm die Garantie politischer Erfolge für die Zukunft zu bieten schien.

Ohne Frage ist das hellenische Königshaus im besondern König Georgios an der großen Gefährdung der Dynastie nicht ohne Schuld. Mag er

sich auch als das Ideal eines konstitutionellen Herrschers den Wünschen der jedesmaligen Kammermehrheit stets gefügig gezeigt haben: die Armee mußte er sich, wie z. B. König Karol von Rumänien oder König Milan von Serbien, als eigene Domäne reservieren. Wohl war er weder Soldat noch hatte er Vorliebe für das Soldatentum: mit der Zeit mußte er aber seine Hellenen erkannt haben, welche nun einmal, vielleicht von den Altvordern erblich belastet, für alles Aeüßerliche und die Pose sind und ein persönliches Idol haben wollen. An der Spitze der Fahnenkompagnie des ersten Regiments vom Aresfelde über die Patissiastraße und dem Universitätsboulevard nach dem Palast reitend, hätte König Georgios bei seiner stattlichen Erscheinung und der kleidsamen hellenischen Uniform zweifellos eine vorzügliche Figur gemacht. Von seinen getreuen Untertanen wäre er mit Begeisterung begrüßt worden. Anderswo nutzt man dergleichen besser aus! Die Bildung einer Palastelique im Offizierkorps konnte ihm die nötigen Beziehungen zur Armee nicht ersetzen. Als besonderer Fehler wird dem König vorgeworfen, daß er 1897 im Türkenkriege den Kronprinzen Konstantin mit dem Oberbefehl beauftragt habe, während er selbst an die Spitze des Heeres gehört hätte. Am Ende des Feldzuges kam er auch auf diesen Gedanken. Sein Ministerpräsident Ralli widerriet aber, in Rücksicht auf den trostlosen Zustand der Armee, dieses Vorhaben. Trotzdem die Dynastie seit diesem Kriege nicht an Beliebtheit gewonnen hatte, ernannte der König den Kronprinzen 1900 zum Höchtkommandierenden der Armee. In verschiedenen Kreisen wird zugegeben, daß dieser nicht ohne Erfolg versucht hat, die in der deutschen Militärschule gemachten Erfahrungen bei der eigenen Armee zu verwerten. Der von ihm veranlaßte, von Hauptmann Dusmanis geschriebene Bericht über den Türkenkrieg entlastet, wie auch manche von Gegnern desselben geschriebene Militärbroschüre die Armeeführung des Kronprinzen ganz bedeutend. Als Höchstkommmandierender wird ihm manches Verdienst bzw. der Ausbildung der Armee unparteiisch zuerkannt. Aber wie dem Vater, so war auch ihm die Gabe populär zu werden, versagt. Natürliche Indolenz verhinderte ihn, die Popularität zu suchen. Anders wie der Vater Berufssoldat, verstand er es trotzdem nicht, militärisch aufzutreten, erschien vielmehr in seiner ganzen Haltung schlaff und energielos. Wiederholentlich warf man ihm vor, seine Clique im Avancement bevorzugt zu haben. Weiter sagte man ihm — allerdings nur während seines Aufenthalts in Paris — und seinen Brüdern, einen lockern sittlichen Wandel nach, welcher die guten Sitten der obern Zehntausend von Athen gefährden sollte. Einen noch weit schlechteren Eindruck machte es, als sein Bruder Prinz Nikolaos mit seiner Batterie 1897 aus dem gefährlichen Gritzovalli nach dem sicheren Larissa zurückgenommen wurde. Die Offiziere seiner Batterie schäumten vor Wut, daß sie in dem ganzen Feldzug keinen Türken zu Gesicht bekommen hätten.

Bezeichnend für hellenische Heeresverhältnisse ist es, daß die Abhaltung von Manövern seit langer Zeit durchaus etwas unbekanntes war. In den Jahren 1889, 1891 und 1894 hatten solche Uebungen in engerem Rahmen einen kläglichen Erfolg gehabt. Im Jahre 1896 wurde in der ersten Sep-

temberwoche in der Umgebung von Larissa eine Uebung mit gemischten Waffen auch in beschränktem Maßstabe abgehalten. Am 4. Dezember desselben Jahres erließ König Georg eine Botschaft an den Ministerpräsidenten Delijannis zwecks Bildung eines permanenten Lagers in der Nähe von Theben zur Ausführung von größern Manövern. Diese Botschaft wurde mit großer Begeisterung begrüßt. Das angesehenste Blatt der Hauptstadt, Akropolis, schrieb in seinem Leitartikel: „Das Volk hat seinen König wieder gefunden. Von heute ab wird ein neuer hoffnungsfroher Geist in Heere die Oberhand gewinnen! Er wird auch auf das Volksleben zurückwirken!“ Bekanntermaßen führte die Einrichtung dieses Lagers zum Türkenkriege des Jahres 1897. Nach dem Kriege wurde vom 17. bis 23. Mai 1899 eine größere Uebung angesetzt, welche in Hellas großes Aufsehen erregte. Ein Detachement von 7½ Bataillonen, 4 Schwadronen und 15 Geschützen nebst Telegraphenabteilung, Ambulanz und Train hatte einen Kriegsmarsch von Athen nach Tanagra bei Theben auszuführen. Die Einnahme einer Gefechtsstellung, eine Parade und ein Rückmarsch mit Sicherheitsmaßregeln sollten sich anschließen. Im Jahre 1907 wurden zu den Herbstmanövern zirka 15000 Reservisten in zwei Jahrgängen einberufen, um in der Handhabung des neuen Mannlichergewehrs geübt zu werden. Die Uebungen wurden in der Nähe von Athen, bei Larissa, bei Missolonghi und auf Corfu abgehalten. Die Manöver der zweiten Division (Athen) fanden ihren Abschluß durch eine große Parade in der Nähe der Stadt: ein für die Einwohner ganz ungewohntes Schauspiel! Als die Truppen mit den königlichen Prinzen, den Kronprinzen an der Spitze, nach den Uebungen in die Hauptstadt einrückten, wurden sie vom Publikum mit lebhaften Ovationen empfangen. In Athen waren zirka 9000 Mann vereinigt worden. Die Reservisten nahmen ihre Aufgabe sehr ernst. Sie wurden erst fünf Tage lang wieder „an den Dienst gewöhnt“; später machten sie in der noch recht heißen Hauptstadt alle Uebungen mit und legten dabei Märsche von einigen 20 km ohne Ermüdung und ohne wesentliche Erkrankungen zurück. Bei den Manövern erschien die gesamte Infanterie in neuer Khakiuniform, welche ihres bequemen Schnitts, ihrer Kleidsamkeit und ihrer großen Billigkeit wegen der früheren Adjustierung gegenüber sehr gelobt wurde. Im Herbst 1908 wurden zum gleichen Zwecke wie im vorigen Jahr wiederum Reservisten (vier Jahrgänge), gegen 30000 Mann, eingezogen. Die Uebungen fanden bei Pharsalos, bei Eleusis und bei Missolonghi statt. Den Manövern der zweiten Division (Athen) wohnten die Prinzen und eine Reihe von fremdländischen Offizieren bei. Die Uebungen fanden am 4. Oktober durch eine Parade vor dem Kronprinzen auf der Ebene von Daphni bei Athen ihren Abschluß. Unverkennbar wies die Haltung der Truppen und ihre Bewegungen große Fortschritte auf. 1910 wurden zwei weitere Reservistenjahrgänge zur Einübung mit dem neuen Gewehr eingezogen.

In dem Bestreben, die hellenische Armee zu verstärken, hat in den letzten beiden Jahren eine Hochflut von Gesetzentwürfen die andere abgelöst. Den phantastischen Zahlen, welche dabei ins Feld geführt worden sind, mag die nackte Wirklichkeit gegenübergestellt werden, wie wir sie bei den Mobil-

machungen seit 1880 finden können. Bei derjenigen der Jahre 1880/81 soll nach dem Dekret vom 8. Januar 1881 eine Effektivstärke von 2184 Offiziere und in Offiziersrang stehende Beamte, 8979 Unteroffiziere, 70,914 Mann, 6484 Pferde, 7100 Maultiere und 96 Feld- und Gebirgsgeschütze in Summa 82,077 Mann erreicht worden sein. Die wirkliche Gefechtsstärke soll indessen 60,000 Gewehre und Säbel nicht überschritten haben. Ein Sachverständiger bemißt den Kombattantenstand der Feldarmee zurzeit des höchsten Effektivstandes im Juli und August 1881 auf nur 40,000 Mann im Maximum. Am 8. Februar 1881 wurde durch königliches Dekret die *provisorische Nationalgarde* einberufen. Damit soll eine Stärke von 113,993 Mann erreicht worden sein. Bis zum 8. Januar 1881 waren nach übereinstimmenden Quellen zwei aktive und 7 Reserve-Jahrgänge einberufen. Bei der Mobilmachung der Jahre 1885/86 war am 13. Dezember 1885 eine Heeresstärke von 1846 Offizieren usw., 6436 Unteroffizieren und 64,312 Mann in Summa 72,779 bei den Fahnen versammelt. Die genauere Schätzung ergibt zirka 50,000 Kombattanten der regulären Armee und 12,000 Freiwillige. Einberufen waren zwei aktive und acht Reserve-Jahrgänge. Der Zudrang zu den Freiwilligenformationen, sowie der freiwillige Eintritt in die reguläre Armee, insbesondere in die Jägerbataillone scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Aus Mangel an Hörern wurde die Athener Universität von November 1885 ab geschlossen. Von den 8 Reserve-Jahrgängen, welche man allerdings nur auf dem Papier mit 80,000 Mann berechnete, hoffte man die Armee wenigstens um 60,000 Mann zu verstärken. Es stellten sich aber nur 32,000 Mann; 28,000 blieben aus. Ob die Listen in den Aushebungsbezirken richtig geführt, erscheint sehr zweifelhaft. An sich wird ein starker Prozentsatz der Nichterscheinenden in Hellas als gar nichts Auffallendes angesehen. Schon im tiefen Frieden müssen überall die diensteifrigen Vaterlandsverteidiger an dem Rekrutierungstermin durch Gendarmerie-Pikets zu ihren Regimentern getrieben werden. Da die Gendarmen 1885/86 zur Grenzbesetzung verwandt worden, fiel diese Pression vollkommen fort. Ende Mai 1886 raffte man sich in Athen noch nachträglich auf. Charilaos Trikoupis setzte ein Gesetz durch, nach welchem für Nichtgestellung als Strafe ein längeres Nachdienen festgesetzt wurde. Ein Notgesetz! Um die eigentlichen gesetzlichen Freiheitsstrafen für Nichtgestellung vollständig zu verbüßen, hätten nämlich die Gefängnisse des ganzen Königreichs nicht ausgereicht. Nach ministerieller Berechnung hatten sich nur 23,000 — bei den Reservisten allein ergaben sich vorher 28,000! — dieses Vergehens schuldig gemacht. Davon wurden im Juli *wirklich 6000 Mann* zum Nachdienen eingestellt. Bei dieser Mobilmachung ist weiter noch zu bemerken, daß aus Mangel an Pferdedepots die Aufstellung eines Artillerieparks und von Trainkolonnen sich als unmöglich erwies. Auch fehlten dazu ausgebildete Mannschaften und das notwendige Wagenmaterial. Mit den eingestellten Reservisten waren vor dem Kriegsausmarsch keinerlei Übungen gemacht worden: so waren die verschiedenen Jahrgänge in den Verbänden an ein gemeinsames Zusammenarbeiten gar nicht gewöhnt.

Die Mobilmachung von 1897 zeigte, daß die hellenische Armee in elf Jahren auf diesem Ge-

biete nichts gelernt, dagegen manches vergessen hatte. Wiedermur wurden acht Reservejahrgänge eingezogen; der vorletzte allerdings erst am Tage der Kriegserklärung, der letzte drei Tage später. Nach Einziehung von sechs Reservejahrgängen standen acht Tage vor der Kriegserklärung an regulären Truppen in Thessalien 42 255 Gewehre, 730 Säbel, 96 Geschütze; in Epirus 22 438 Gewehre, 240 Säbel, 48 Geschütze, also insgesamt 65 663 Mann mit 144 Geschützen. An Freiwilligen sollen 9489 auswärtige Hellenen eingetreten sein. Sie wurden meist in die Neuformationen eingeteilt. Aus dem Auslande kamen zirka 3000, davon die Mehrzahl Italiener, von ihnen wurden 1000 unter Ricciotti Garibaldi, 500 unter Cipriani auf dem thessalischen Kriegsschauplatz, 300 unter Oberst Bertet in Epirus verwandt, eine Philhellenenlegion unter dem hellenischen Artilleriehauptmann Varatassi zirka 200 Mann ebenfalls in Thessalien. Als großer Mißstand erwies sich, daß die vom Dienste befreiten rund 62 000 Mann der einberufenen Jahrgänge, welche körperlich durchaus brauchbar waren, ruhig zu Hause blieben, während weit ältere Reservisten im feindlichen Feuer standen. Ihre Verwendung ebenso, wie die Einziehung der beiden jüngsten Jahrgänge der Territorialarmee mag wohl beabsichtigt gewesen sein, ausgeführt wurde sie nicht. An Neuformationen für den Krieg wurden durch königlichen Erlaß vom 20. März 1897 zehn Infanterie, zwei Evzonen-Bataillone, drei Feld-, fünf Gebirgsbatterien, drei Züge Gebirgsbatterie, ein Geniebataillon und sechs Trainkompagnien, vom 27. März 1897 ein Lokalbataillon aufgestellt. Alle diese Neuformationen sind nicht mehr auf den Kriegsschauplatz gekommen, sondern blieben, als die Mißstimmung gegen die Dynastie in Athen Platz zu greifen begann, zum Schutze derselben dort. Sämtliche aufgestellten Kräfte, die letztgenannten auf zirka 20 000 Mann angenommen, belaufen sich insgesamt auf rund 95 000 Mann. Bei einer Bevölkerung von 2 433 806 Seelen — davon 1 266 916 männliche — wären dies zirka 3,9 %.

Bei den verschiedenen Zahlengruppen der drei angeführten Mobilmachungen ergibt sich, daß mit zwei aktiven und sieben bis acht Reservejahrgängen auch unter weiterer Berücksichtigung der im Frieden vom Dienste Befreiten kaum die Hälfte des verfügbaren Menschenmaterials verwandt worden wäre. Aber auch bei dieser Inanspruchnahme hat sich gezeigt, daß die Chargen, trotz Massenavancement der Kadetten und Unteroffiziere trotz Reaktivierung von Offizieren für die einberufenen Massen in keiner Weise ausreichen. Es kommt dazu, daß infolge der schon angeführten seltenen Verabschiedungen das hellenische Offizierkorps altersschwach und kriegsunbrauchbar ist. So griff man wenig zu Neuformationen, ließ vielmehr die Friedenscadres weit über den Rahmen anschwellen. Sie wurden unbehilflich und schwerfällig, waren bei nichtausreichender Chargenbesetzung im taktischen Sinne wenig brauchbar, sondern nur ein Haufen bewaffneter Menschen, welche zudem bei ihrer kurzen Dienstzeit äußerst mangelhaft ausgebildet waren. Daß Katastrophen, wie die Panik von Larissa, wie die ständigen Niederlagen auf den moralischen Gehalt dieser Haufen höchst ungünstig wirken, ja zu ihrer vollkommenen Auflösung führen mußten, lehrt die Geschichte des Türkenkrieges

von 1897. Nicht ohne Berücksichtigung darf bleiben, daß die vorhandene Ausrüstung an Waffen, Munition, Pferden, Monturen u. s. w. schon bei den bisherigen Mobilmachungen nicht ausreichten. 1897 blieben 10 Schwadronen während des ganzen Feldzuges ohne Pferde. Die finanziellen Aufwendungen des Kriegsministeriums müßten sich planmäßig in einem weit größern Rahmen bewegen. Auch selbst wenn Gelder vorhanden waren, sei es durch dringende staatliche Anleihen, sei es durch Ueberweisung großer Summen von patriotischen Hellenen des Auslandes, wurden Anschaffungen zu Heereszwecken nicht rechtzeitig im Auslande gemacht. Besonders in dem kurzen Feldzuge 1897 war dies wiederholt der Fall. Ausnahmsweise gelang es noch während desselben 100 000 Grasgewehre aus Frankreich zu Spottpreisen zu beziehen.

Zu den numerischen Ergebnissen der einzelnen Mobilmachungen und den letztgemachten Ausführungen will ein der Kammer Ende Oktober 1909 vorgelegtes Wehrgesetz des Kriegsministers, Obersten Lapathiotis, wenig stimmen. Er schlägt folgende Zahlen vor: aktive Armee und Reserve derselben 200,000 Mann (?), Landwehr 88,000 Mann, Nationalgarde mit ihrer Reserve 143,000 Mann, zusammen 413,000 Mann. Ohne Berücksichtigung der Marine wären dies 17,7 % der Gesamtbevölkerung, 35 % der männlichen Bevölkerung. Diese phantastischen Pläne werden im Lande selbst verurteilt. Der schon erwähnte Diplomat in Athen bemerkte zu diesem Wehrgesetz, daß man dann die Säuglinge beritten machen müsse! Ferner rechnet dieser Kriegsminister mit militärischer Jugend-erziehung, mit Turn- und Schieß-Vereinen, und will sich in diesem Falle mit einer viermonatlichen aktiven Dienstzeit begnügen. Aus den Gesetzprojekten verlangen verschiedene die tunlichste Beschränkung der Befreiung vom aktiven Militärdienst, überhaupt eine schärfere Handhabung im Dienstbetrieb des Ersatzwesens. Die von politischen und geistlichen Behörden bis jetzt geführten Ständeslisten waren sehr ungenau. Große Schwankungen in dem Jahreskontingent der Gestellungspflichtigen waren unausbleiblich. Ein großer Prozentsatz entzog sich alljährlich der Gestellungspflicht. Nach Abschluß des Waffenstillstands 1897 desertierten plötzlich 10,000 Mann der aktiven Armee! Bei dieser großen Anzahl von Strafbaren war von einem kriegsgerichtlichen Vorgehen abgesehen worden. Seit 1906 entzieht die Auswanderung dem Lande wertvolle Kräfte, besonders solche im wehrpflichtigen Alter. Hervorgerufen ist sie durch die ungünstigen Ackerbauverhältnisse, besonders im Peloponnes. Ihr Hauptziel sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Im Jahre 1906 belief sich die Zahl der Auswanderer auf rund 30,000; in den nächsten Jahren soll sie noch gestiegen sein. Wichtiger als alle andern Heeresreformen ist die des hellenischen Offizierkorps. Hart aber berechtigt war das Urteil des Kriegsministers, General Constantin Smolenitz Smolenski in der Kammer über seine Kameraden nach dem Kriege 1897: „Drei Viertel aller Offiziere haben im letzten Kriege ihre Pflichten nicht erfüllt.“ Am 13. Januar 1898 trat mit Beziehung auf die „Ethnike Hetairia“ eine Verfügung dieses Kriegsministers in Kraft, durch welche allen Offizieren und Unteroffizieren des aktiven Heeres die Teilnahme an geheimen Gesellschaften jeder Art unter

Androhung strenger Strafe verboten wurde. In einem Erlasse forderte er die Offiziere weiter auf, ihre Aufmerksamkeit nur auf ihren Beruf zu konzentrieren. Er macht es ihnen dringend zur Pflicht, sich von allem außerhalb ihrer Dienst-sphäre, insbesondere von solchen Vereinen fernzuhalten. Ihre einzige Aufgabe sei es, sich den Studien zu ihrer technischen Vervollkommnung zu widmen. Eine weitere Vorlage desselben Generals bezweckte, daß aktive Offiziere nicht mehr das Recht der Wählbarkeit in die Deputierten-kammer besitzen sollten. Die Folgezeit, insbesondere der Tag von Gudhi, hat gezeigt, daß das hellenische Offizierkorps noch sehr weit von den eben angedeuteten Reformen entfernt ist. Die Sympathien Europas können unmöglich den Führern des jetzigen hellenischen Heeres gehören. Hier müssen alle Reformen einsetzen, erst später kommt die Armee selbst daran. Ausländische Offiziere, mögen sie auch noch so kenntnisreich sein, werden in diesem Punkte nichts ändern können. Ein Wandel wäre nur dann zu erwarten, wenn eine energische Persönlichkeit, am besten vom Throne aus, an die Spitze der Armee treten und Gehör finden könnte. In Johannes Capodistrias haben die modernen Hellenen etwas ähnliches gehabt. Ob die Zukunft einen wirklichen Reformator, oder für das Offizierkorps eine Reformation an Haupt und Gliedern bringen wird, ist zweifelhaft.

Sikaritos.

Eidgenossenschaft.

Beförderungen.

Infanterie.

Kanton Bern.

Zu Majoren die Hauptleute: Boßhardt Hans in Bern. Gerster Franz in Bern.

Kanton Glarus.

Zum Hauptmann der Oberleutnant: Fritzsche Hans in Horgen.

Kanton Freiburg.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Ottoz Emile in Freiburg. Déonna Waldemar in Genf.

Kanton Solothurn.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Gschwind Hans in Solothurn. Bloch Arnold in Balsthal. Andres Paul in Cernier. Quartiermeister Meyer Emil in Zürich.

Kanton Graubünden.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Bernhard Karl in Chur. Cagianut Jul. in Zürich. Arpagaus Joh. in St. Moritz. Quartiermeister Graß Wieland in Genf.

Kanton Aargau.

Zum Major der Hauptmann: Hasler Heinrich in Aarau.

Kanton Waadt.

Zum Major der Hauptmann: Bujard Robert in Vevey.

Einteilung der Generalstabsoffiziere pro 1911.

Armeestab.

Obersten: v. Tscharner Friedrich in Bern (bisher A.St.) neu bleibt. Borel Eugen in Genf (A.St.) bleibt. Chavannes Robert in Bern (z.D.) A.St. Oberstleutnants: Sonderegger Emil in Herisau (z.D.) A.St., Iselin Alfred in Basel (A.St.) bleibt, Iselin Christof in Weesen (A.St.) bleibt. Major Hilfiker Otto in Bern (2.Gst.Off.7.Div.) A.St.

1. Armeekorps.

Oberst Schaeck Theodor in Bern (Stabschef 1.A.K.) bleibt. Oberstleutnant Poterat Louis in Bern (2.Gst.Off.1.A.K.) bleibt. Major Favre Guillaume in Genf (3.Gst.Off.1.A.K.) bleibt. Hauptmann (Eisb.-Off.) Amadruz Viktor in Visp (Eisb.-Off.1.A.K.) bleibt. Major Bridel Gustav in Bière (z.D.) Stabschef 1. Div. (provis.). Hauptmann Mercanton Phil. in Lausanne (2Gst.-Off. 1.Div.) bleibt. Oberstleutnant v. Muralt Heinrich in Bern (Stabschef 2.Div.) bleibt. Majore: Simon Jakob in Basel 2.Gst.Off.2.Div.) bleibt, Guisan Henri in Pully (1.Br.1) bleibt, de Tscharner Alb. in Aubonne (1.Br.2)